

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kalkerstraße 7.

Nr. 117.

Mittwoch, den 20. Mai 1914.

71. Jahrgang.

Keine Wahlreform in Preußen.

Erklärung des neuen Ministers.

Berlin, 18. Mai.

In der heutigen Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses erklärte der neue Minister des Innern v. Voebell die Frage, ob er eine Wahlrechtsreform einbringen wolle. „Damit kein Zweifel und gar keine Mißdeutung möglich ist, will ich die von ihm gestellte Frage heute mit Nein beantworten.“

Die Anfrage an den Minister hatte der fortschrittliche Abgeordnete Bachmichele gerichtet. Herr v. Voebell erklärte der Angelegenheit noch weiter: „Eine Anzahl von Verbesserungen hat die Ernennung des Ministers des Innern mit der Wahlrechtsfrage in Verbindung bringen lassen und in mir den Minister für Wahlrecht gegeben. Dieses Vertrauen muß ich auch auf die Enttäuung der Vorjuristen, dankend ablehnen. In Preußen ist es nicht Brauch, daß Minister Politik werden zur Erledigung besonderer gesetzgeberischer Aufgaben. Sodann wird der Gang und die Richtung der Politik in Preußen nicht von einem einzelnen Minister, sondern von der Staatsregierung, von dem Ministerpräsidenten und dem Staatsministerium bestimmt.“

Ein rebellischer Dualaneger.

Wegen Hochverrats in Deutschland verhaftet.

Berlin, 18. Mai.

Der augenblicklich hier weilende frühere Sekretär (Kamerun) wurde unter dem Verdacht des Hochverrats verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis No. 10 in Berlin gebracht, um bereits in den nächsten Tagen nach Kamerun in den dortigen Untersuchungshaft zu werden. Er wird beschuldigt, gegen Wanga Bell angestrebten Hochverratsprozeß zu sein. Die Verhaftung erfolgte auf Anweisung des zuständigen Eingeborenenrichters in Kamerun, Rechtsanwalt Dr. Halpert, der die Neger bekanntlich in Unterredung im Beisein des Richters mit dem

Der Reichsboten Klage.

von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Der Dr. Faust hat jahrelang, jahrzehntelang in seinem Schreibezimmer gearbeitet, ohne sich hinaus zu sehen. — Er erwacht es in ihm und er sieht sich in dem Spiegel um und frucht: „Es müßt kein Hund so weiter sein.“ Das ist ungefähr auch die Stimmung, die im Reichsboten zum Ausdruck kam; schrecklich sei es, daß in diesem Bau, in dem man es einst so nett und dieses hohe Haus ist noch immer „inschriftlos“, man nichts Kathetisches haben möchte und weil den Reichsboten auch gar nicht danach zumut ist; sie können müde und abgebeht Tag für Tag von dieser Qual. Der Neuling, dem sein Wahlausdruck bekannt ist, meldet, daß das Volk ihn in den Deutschen Reichsboten gefühlt habe, fühlt sich natürlich erhoben. Wenn er dann in Berlin im Weihen Saale des Königl.

Schlosses zur feierlichen Eröffnung erscheint, glaubt er, so etwas wie der Mittelpunkt der Welt zu sein, denn jeder Mann bemüht sich um ihn, den deutschen Gesetzgeber, und schon in den ersten Wochen findet er auf seinem Schreibtisch Einladungen zu Ministerdinners und Hofbällen vor, der unzähligen „minderen“ Angebote von Einzelpersonen und Firmen ganz zuge schweigen. In der Eisenbahn fährt er erster Klasse auf Reichskosten, und wenn er würdig und langsam, die „Altenmappe“ unter dem Arm, sich dem Portal II des Ballotbaues nähert, harren ihn unter Umständen hundert Gaffer so neugierig an, daß er sich sagt, die wüßten sicher, daß er der ungemein tüchtige Abgeordnete N. N. aus Hinterriedertupfenhausen sei, der kommende Mann in der Politik. Aber das ist auch alles, was es an Erhebendem in dem neuen Beruf gibt, denn im übrigen wechselt nur Arbeit und Ärger, Ärger und Arbeit miteinander ab, und zwar zum größten Teil nutzlose Arbeit. Am Reichstag müße, meinte einer der Reichsboten, die einzig wahre Inschrift stehen: „Halle der Wiederholungen!“

Bei der soeben beendeten Beratung des Etats des Reichstages wurde hierüber am meisten gellagt: es werde alles „doppelt durchgeführt“, zuerst in der Kommission und dann im Plenum. Ach nein, viermal! Denn zunächst bespricht doch die Presse jedes neue Gesetz, jede neue „Affäre“, jede neue politische Wendung, dann wird sie in den Fraktionsführungen erörtert, und dann erst in der Kommission und im Plenum. Das, was für den Laien das anziehendste ist, die öffentliche Vollversammlung des Reichstages, ist für die Mitglieder des Hauses das tödlich langweiligste. Es redet doch niemand, um den anderen zu überzeugen, denn das würde doch nicht gelingen, da man sich in der Fraktion längst festgelegt hat, eventuell nach einer Vereinbarung mit der Regierung; man redet nur „zum Fenster hinaus“. Was aber geredet wird, das hat man schon alles gehört, zum mindesten in der Kommission, und selbst die Bundesratsmitglieder, insbesondere der Staatssekretär des Auswärtigen, geben im Plenum nur einen Auszug dessen, was sie in der Kommission bereits erzählt haben. Man möchte gähnen, wenn es nur schädlich wäre; und wenn man eines der geliebtenen Schofas erwischt, die im Sitzungssaal an der Hinterwand stehen, so streckt man sich dort und einschlämmt zum Entsetzen des Publikums, während vorn irgendein Redner sich umsonst die Lippen verwickelt. Ist es ein Wunder, daß die Plenarsitzungen so leer sind? Richtig ist der Abgeordnete, der nicht gerade redet, doch bloß zu Abstimmungen, oder um „Hört, hört!“ bei den Ausführungen eines Fraktionskollegen zu rufen, damit das Stenogramm nachher etwas lebendiger aussieht; er tut besser, wenn er im übrigen in seinem Arbeitszimmer sitzt und das Notwendigste an Sozialen antlicher Korrespondenz erledigt, denn täglich laufen bei jedem Abgeordneten wahre Berge von Briefen und Drucksachen ein, die größtenteils — ungelesen in den Papierkorb wandern müssen, da man zum Lesen einfach keine Zeit hat, zur Beantwortung aber erst recht nicht. Außerdem werden die Herren Gesetzgeber täglich von allen möglichen Leuten, nicht nur von Wählern aus dem eigenen Kreise, sondern von „Interessenten“ irgendeines Gesetzesentwurfs oder Vertretern irgendeines Berufsstandes überlaufen, die alles nötige durchaus persönlich mit dem „begriffstüchtigen“ Parlamentarier durchsprechen wollen, damit er nur ja Bescheid weiß. Wo nimmt man nur die Zeit für alles her? Den

Abgeordneten paßt schließlich gelinde Rajerei und er kommt wirklich in die faustische Stimmung: „Was, du hältst mich noch, verfluchtes dummes Mauerloch?“ Draußen im Tiergarten scheint die Sonne auf junges Grün oder im Winter auf blühende Schneekristalle, der Abgeordnete ist aber von 10 Uhr morgens bis ungefähr abends gefesselt: Kommission, Plenum, Fraktion. In der guten alten Zeit, wo es außer der Hauptsache, der Budgetkommission, nur noch 5 bis 6 andere Ausschüsse gab, schickte man die Spezialisten dorthin. Heute haben wir nicht weniger wie 28 Kommissionen, und jeder einzelne Abgeordnete muß heran, manch einer muß sich sogar vervielfachen, um aus der einen in die andere zu eilen. Auch das ist bei der jetzigen Debatte über den Etat des Reichstages lebhaft beklagt worden, — aber besser wird's damit nicht, denn es ist gar keine Aussicht vorhanden, daß die Nachhut der Gesetze etwa in nächster Zeit sich irgendwie eindämmen ließe.

Vor etwa zwanzig Jahren hatten es die Reichsboten insofern angenehmer, als es zwischen 5 und 1/8 Uhr nachmittags die natürliche große Pause gab, von der Plenarsitzung bis zur Fraktionsitzung, denn das hohe Haus hielt auf pünktlichen Schluß: „Der Reichstagsmann tut seine Pflicht. — Bis 5 Uhr, weiter nicht!“ hieß es, und wenn ein Redner gerade um 1/4 Uhr zu Ende gekommen war, wurde meist die Sitzung überhaupt geschlossen. Bei der jetzigen Vielrednerei ist nicht daran zu denken. Auch gegen diese Redewut ist kein Kraut gemach, denn sie ist das natürliche Ergebnis der veränderten Zusammensetzung des Reichstages. Früher ließen sich nur politisch besonders interessierte und unabhängige Leute wählen, während heute im Parlament eine Überfülle von ganz abhängigen Männern sitzt, Vertreter wirtschaftlicher Verbände, Parteien und Generalsekretäre, die unter allen Umständen sich so häufig wie nur möglich bemerkbar machen müssen, um solchergestalt durch ihren „Fleiß“ bei ihren Austragern angenehm aufzufallen. Es gibt buchstäblich nicht eine einzige Partei mehr, die nicht solche Abgeordnete zählte.

Man muß sich also schon aufpassen, es ist nichts zu machen. Allerlei kleinere Klagen, die noch im Reichstag vorgebracht wurden, hängen mit dem Hauptübel der Zeitvergeudung innig zusammen. So jammern die Abgeordneten über den „Gundestrag“ in ihrem Restaurant, der an sich gar nicht übel ist, aber billiger und besser in jedem Bräu in der Friedrichstraße. Man vergißt dabei nur, daß ein Restaurant nach dem andern bereits liquidieren mußte, weil ja kein Mensch mehr — Zeit hat, tüchtig zu essen und zu trinken, obwohl die Diäten das jetzt auch den Armeren ermöglichen würden. Ja, das „M. d. R.“ macht sich auf der Visitenkarte sehr schön; aber in Wirklichkeit bezeichnet es einen sehr sauren Beruf, für den nur — sehr gesunde Leute sich eignen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zur Stichwahl in Oesterburg-Stendal zwischen dem konservativen Goesch und dem Nationalliberalen Bachhorst de Wente schreibt der „Vorwärts“: „Der schließliche Ausgang der Wahl hängt zu einem guten Teil von unsern Stimmen ab, und Herr Bachhorst de Wente wird als Liberaler wohl bereit sein, die Stichwahlbedingungen von Jena zu akzeptieren.“ Die Stichwahl selbst ist auf den 25. Mai festgesetzt worden.

„Morgen — später“, wehrte Georg ab und folgte Erna in ihr Zimmer, vor dessen Tür er den kleinen Kiesel schob.

Eine Weile blieb es still in dem kleinen Gemach, man hörte nur die tiefen ringenden Atemzüge der beiden. Auf einem kleinen Seitentische brannte die Lampe, die mit dem grünen Schirm darüber nur ein mäßiges Licht verbreitete. Erna war auf einen Stuhl vor dem mit einer blendendweißen Decke belegten Bett gesunken, während Georg gegen das Fensterbrett gelehnt mit über der Brust gekreuzten Armen stand.

Eine Weile betrachtete er sie so, sichtlich nach innerer Beberichtigung ringend, während es in seinem Gesicht arbeitete.

„Jetzt sage mir, Mädchen, Dämon, Teufel, wie kamst du in jenes Lokal?“

Er wartete vergebens auf eine Antwort — sie regte sich nicht.

„Jetzt endlich sprich, sage ich dir, ich fordere Rechenschaft“, sagte er erregt.

„Warum?“ erwiderte sie tonlos. „Hast du meinen Brief nicht erhalten?“

Er lachte bitter, spöttisch auf.

„Der Brief — was soll mir der Brief? Er ist jetzt vorläufig Nebensache, ich fordere Rechenschaft von dir, wie du dich so weit vergessen konntest, daß du deine und damit meine Ehre so in den Schmutz treten konntest.“

Da stammte das Mädchen auf, sie trat einige Schritte ihm entgegen und leidenschaftlich fielen die Worte von ihren Lippen:

„Du forderst Rechenschaft, du sprichst von der Ehre, die ich in den Schmutz getreten — hast du denn ein Recht dazu? Ist es denn nicht gleich, wer diese Ehre vernichtet — du oder ein anderer? Wer gab dir denn das Vorrecht darauf? Vielleicht meine Liebe? Nun, du nimm mich hin, ich bin ja doch geachtet, bin eine heimatlose Waise, gleichsam vogelfrei, wer mich findet, darf mich festhalten. Und du warst ja der erste, du hast ja das Prioritätsrecht — jawohl! Bist du nun zufrieden? Das war es doch, was du gewollt!“

Er sah sie mit einem unsäglich erstarrten schmerzlichen Blick an.

„Welcher Teufel ist in dich gefahren — bist du wahnsinnig?“

„O nein, noch nicht, ich denke wenigstens nicht. Oder wäre es doch so? Wäre denn alles nur eine Vorwegnahme meines irrenden Gehirns? Aber nein, Herr Baron — Herr Baron! Sie sind es doch?“

„Ich bin es — jawohl! Und konnte diese Nachricht so alle Dämonen der Menschenbrust in dir wachrufen? Hastest du denn kein Vertrauen?“

„Vertrauen?“ sagte sie schneidend, „jawohl, ich hatte es. Oh, es war so groß! Hätte ich dem Unbekannten sonst meine Liebe geschenkt? Aber seit heute nachmittag hat man mich darum gebracht, um Glauben, Vertrauen, Liebe — zu dir, zu Gott, zur Welt.“ Sie bedeckte plötzlich das Gesicht mit den schmalen Händen und schluchzte konvulsisch. „Worum habe ich es nicht getan — warum war ich so schwach, so feig?“

Er machte eine Bewegung, als wollte er sie in seine Arme, an sein Herz ziehen, aber er hielt sich gewaltsam zurück, er presste nur in wahnwitzigem Schmerz die Zähne aufeinander.

„Was wolltest du tun?“ fragte er mühsam.

„Sterben — sterben! Oh, es erschien mir so süß — und nun ich es nicht getan habe, nun ich so erbärmlich war, vor dem Tode zurückzukehren, nachdem ich die größte Schmach erfahren, nun habe ich auch kein Recht mehr, stolz zu sein, nicht das der Selbstbestimmung mehr über mich.“

„Erna! Erna!“ sagte er mit bebender Stimme. „Es war das erstemal, daß er sie heute bei ihrem Namen nannte.“

Sie sah ihn an — mit einem leidenschaftlichen Blick. Und dann sagte sie in einem Tone, so innig, so klagend, daß es das Herz durchschüttelte:

„Wie du den Namen sprichst! — ich glaube, ich liebe dich doch noch! Vielleicht hat mich nur dies Gefühl zurückgehalten auf der Welt, und das ist ja meine Schmach, meine Schmach! Oh, jetzt weiß ich es, daß ein unerbitliches Fatum über uns waltet; ich wollte ihr entrinnen, damals — und nun muß ich ihr doch verfallen.“

„Sprich! So das Fieber oder der Wahnsinn? Welche Schmach meinst du?“

„Oaha! Du kannst es gar nicht finden! Freilich, ich bin ja vogelfrei! Nun, es ist vielleicht auch töricht, daß ich so viel Aufsehen daraus mache. Wie waren doch die Worte? Die Gattin eines Barons kann das namentlose

Im Kampfe erstarrt.

Roman von Heinrich Köhler.

(Nachdruck verboten.)

Als sie vor die Tür hinausgetreten waren, blieb Georg einen Moment stehen und atmete ein paarmal tief auf. „Kamstest du deine Seele so rein baden, wie ich es heute er.“ Aber sie ist beschmutzt für die Ewigkeit, so wie ein Mädchen, das einem Manne Treue gelobt, und beide haben, daß es einen Gott und eine Tugend geben hier in den Schmutz, daß du auf deinen Knien niederstürzt, dich nicht, die Sünde von dir fortzuwaschen, aber er presste keine Lippen zusammen, um nicht in lauter Schreie die Adresse zureufend. Auf der Fahrt sagte er sich, nachdem er dieselbe gemerkt, einen Moment wie ein Mann, dann folgte er ihr ins Haus. „Es ist am besten, wir rechnen gleich ab“, sagte er in diesen Augenblicken, „ich fürchte, zu heftig zu sein in dieser Stunde leeren bis auf den letzten Tropfen.“ Als sie hinauffamen, waren Frau Anders und Emilie auf, die Ruhe hatte sie nicht schlafen lassen. Sie sahen Erna entgegen und bestärkten sie mit Fragen, aber sie verhielt sich schweigend, wie während der langen Zeit, nur in ihrem Innern arbeitete es sichtlich. „Sie leben, sie ist wieder da, ich habe sie gefunden“, sagte Georg kurz, „lassen Sie sich für jetzt an dieser Stelle etwas auf ihrem Zimmer zu sprechen.“ Er lag etwas unheimlich Feierliches in seinem Wesen, aber etwas sehr Beunruhigendes in dem Erna, die beiden sahen, daß Schlimmes vorgegangen sein mußte. „Was war ist denn nur geschehen?“ fragte Emilie

Einzelnen Wehren haben sich beschwert, daß eine große Anzahl der Pflichtfeuerwehrmänner nicht zu den Übungen erscheinen, sich überhaupt drücken und vollkommene ungenügende Entschuldigungen nachweisen. Hierin müsse unbedingt Wandel geschaffen werden. Herr Kreisbrandmeister Köber-Dillenburg versprach, dafür sorgen zu wollen, daß diese Angelegenheit einmal endgültige Regelung erfahre. Herr Nicodemus, der die Bauerversammlung mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser, den er als obersten Wehrmann rühmte, eröffnete, schloß dieselbe nunmehr mit einem Hoch auf die Feuerwehr ab. — Unser Gesangverein „Gutenberg“ trug sodann noch unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Feuerleber, einige echte und rechte deutsche Lieder vor, die den allgemeinen Beifall der Anwesenden fanden.

Dillenburg. Das Ergebnis der Noten Kreuzsammlung in unserer Stadt war im Vergleich zu anderen Städten, welche die doppelte und dreifache Einwohnerzahl aufzuweisen haben, ein recht gutes, denn es sind über 1600 Mark zusammen gekommen. Die Sammlerinnen waren aber auch recht fleißig. Jeder fand sie auf dem Posten und jeder Passagier, der den Bahnhof verließ, mußte in die Tasche greifen. Im Kurhausgarten war ein Leben wie bei einem Volksfest. Die Gesangvereine „Orpheus“ und „Viederkrantz“ ließen ihre Weifen erschallen und die hiesige Musikkapelle konzertierte, und das alles vor einem großen Publikum.

Langenaubach. Infolge Besitzerwechsel der Grube „Kamfange“ wird der bisherige Direktor, Herr Schulz, aus unserer Dorfe scheiden, was hier sehr bedauert wird, da Herr Direktor Sch. sich hier allgemeiner Beliebtheit erfreut.

Weilburg. Die evangelisch-kirchliche Gemeindeverwaltung beschloß, den Prozeß mit dem Fiskus wegen der Bezahlung der Zentralheizungsanlage in der Kirche weiter fortzusetzen.

Frankfurt, 18. Mai. Wegen Auftretens der Maul- und Klauenseuche ist über den hiesigen Schlacht- und Viehhof die Sperre verhängt. Der heutige Großviehmarkt wurde nicht abgehalten; der Kleinviehmarkt fand als Beobachtungsmarkt statt. Dem Vieh waren zugetrieben 1015 Stück Großvieh; die Schlachtung wurde von einem Transport von 83 Stück Schweine von dem Breslauer Markt eingeschleppt. Ob der Markt morgen Vormittag von 9 bis 1 Uhr als Beobachtungsmarkt abgehalten wird, bleibt die Disposition des Regierungs-Veterinärats aus Wiesbaden überlassen. Von der hiesigen Schlachthof-Verwaltung sollte der hiesige Markt als Sperremarkt abgehalten werden, wonach sämtliches Vieh im Schlachthof geschlachtet und kein Stück hätte ausgeführt werden dürfen. Die Händler erklärten sich mit dieser Maßnahme nicht einverstanden und verweigerten die Abhaltung des Marktes. — In einer Montag Nacht abgehaltenen Sitzung wurde beschlossen, Dienstag Vormittag einen sogenannten Beobachtungsmarkt abzuhalten. Auf diesem Markt gekauftes Vieh darf nach eingeholter polizeilicher Genehmigung im Schlachthof abgeschlachtet werden. Die vom Breslauer Markt hergebrachten 83 Ochsen, unter denen die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden ist, sind bereits abgeschlachtet worden. Man hofft, nach sorgfältiger Desinfektion die Sperre am Mittwoch Abend wieder aufheben zu können.

Wiesbaden. Das Grundstück der ehemaligen Brauerei über die Grenzen unserer Stadt bekannte altgötter Schifferbude „In's Loh“, in der sich die berühmte Schifferbude befindet, kam am Freitag unter den Hammer. In der originellen Wirtschaft tagte früher der Lügenschiff, eine zwanglose Vereinigung von Spaßhähnen, in deren Mitte jeder Fremde gern gesehen war und mit Vergnügen auch gern verweilte, weil Humor und Wit bei den Lügenschiffbrüdern Trumpf war, wobei man sich gegenseitig nichts übel nahm. „In's Loh“ verkehrten auch noch bis vor 12 Jahren drei Siebener Corps über ein Menschenalter hin, wovon sich jeder ein Herr, der heute in Amt und Würden sich befindet, erinnert sich noch der feucht-herbstlichen Stunden, die er beim Vogebeier verlebte hat. Die kleine Brauerei, die sich räumlich nicht erweitern ließ, weil sie im Mittelpunkt der Stadt, eingezwängt von hochpreisigen Nachbargebäuden liegt, war den letzten Besitzer Apriorion verkaufte seine Kundschaft an eine Großbrauerei vor mehreren Jahren, machte die Einrichtung zu Geld und wollte das Grundstück zur Erzielung eines recht guten Preises halten. Diese Spekulation ist nun fehlgeschlagen. Das Grundstück wurde für 130,000 Mk. von dem Evangelischen Zionsverein in Wiesbaden ersteigert. Falls der Zuschlag erteilt wird, sollen etwa 150,000 Mark Hypotheken aus.

Marburg. In Marburg hatten sich zwei Studenten wegen einer Mensur zu verantworten. Entgegen den Entscheidungen anderer Gerichtshöfe entschied das Straßengericht Marburg, daß nach dem heutigen Stand der Wundbehandlung nicht mehr davon die Rede sein könne, daß Schlagernessuren als Zweikampf mit tödlichen Waffen zu betrachten seien. Die beiden Studenten wurden daher freigesprochen.

Darmstadt. Ein folgenschweres Brandunglück ereignete sich in der zu Oberstadt gelegenen Villenkolonie „Luisenpark“. Dort war in einem Hause durch eine Explosion ein Brand entstanden. Als dieser gelöscht war, fand man bei den Aufräumarbeiten den Besizer dieses Hauses, den Privatgelehrten Seydrieh, vollständig verkohlt vor. Ein bei ihm zu Besuch befindlicher Student namens Vogt wurde ohnmächtig über den Brand verhaftet, den Tod des Seydrieh verursacht haben. Die Leiche des Seydrieh zeigte schwere Verletzungen, die nur durch ein mit großer Wucht geworfenes Instrument hervorgerufen werden konnten.

Kassel. Beim Fußballspiel zog sich der 13jährige Sohn des Eisenbahnwerkstattschreiners Christoph Zeißner eine Verletzung am Leib zu. Der Junge wurde in die elterliche Wohnung gebracht, wo er verstarb. Der hinzugerufene Arzt stellte als Todesursache Darmverschlingung fest.

Bunte Tages-Chronik.
Duisburg, 19. Mai. Hier ist die Polizei einer großen Bande von Eisenbahndieben auf die Spur gekommen. Im Laufe des gestrigen Tages wurden 10 Rangierer und Meister der Staatseisenbahn verhaftet. In den Wohnungen der Verhafteten entdeckte man große Mengen gestohlener Waren, die aus verschlossenen Wägen geraubt worden waren und verkauft werden sollten.

Westerwälder Heimatspiele.

Die Tausendjahrfeier in Haiger.
Wenn die Rosen wieder blühen, wird in der alten Haigermark ein Ereignis in Szene gehen, zu dem in diesen Frühlingstagen bereits alle Küstungen und Vorbereitungen getroffen werden und das zweifellos überall dort, wo die Töchter und Söhne des Nassauerlandes an ihrer Heimat hängen, lebhaften Widerhall finden wird. Wie schon kurz mitgeteilt, soll im festlichen Rahmen der Tausendjahrfeier zu Haiger, eines der Heimatspiele zur Aufführung kommen, wie sie der nassauische Historiker und Dichter C. Spielmann in Wiesbaden seit einer Reihe von Jahren seiner schönen Heimat geschenkt hat.

„Der Vogt von Haiger“ nennt sich das Volksstück, das der beliebte Dichter dem Westerwald und insbesondere der Stadt Haiger gewidmet hat. Ebenso wie seine erfolgreich aufgeführten Heimatspiele „Gisela Brömser von Rudesheim“, „Das Testament von Weilburg“, „Edelrud von Kagenelnbogen“, „Graf Holzappel“, „Kant“ u. a. wurzelt auch das Spiel von Haiger im fruchtbaren Boden unserer Heimat. Und auch dort, wo die Tannen und Eichen des Westerwaldes gen Himmel ragen, wo im Winter die Schlittenglocken über weiten Schneefeldern läuten und im Sommer die Wälder und Wiesen und Gärten in pittoresker Schönheit das Auge erfreuen, dort, wo ein arbeitsamer knorriger Menschenschlag den Spaten und den Hammer führt und die Träume unserer Mütter mit den Wolken in die weite Welt hinaus fliegen, dort spielt sich am 14., 15. und 16. Juni das Stück Geschichte ab, das ein Dichter mit einem Herzen voll Heimatliebe auf den grünen Plan gebannt hat.

Unter freiem Himmel, unweit der Schützenhalle, ist das Naturtheater gelegen, in dem die Festspiele von Bürgern, Frauen und Bürgermädchen aus Haiger inszeniert werden. Den Hintergrund bilden die ragenden Tannen des Westerwaldes, von dessen düsterem Grün sich die frischen, hellen Töne der Laubbäume und das bunte Kolorit der blühenden Büsche und blumenbesäten Wäldchen abheben. Der Zuschauerraum, der zur Rechten einen entzückenden Blick in den tiefer liegenden Wald und zur Linken einen Blick auf das idyllische Tal, in dem Haiger liegt, gewährt, steigt amphitheatralisch vor der Rampe des Schauspielplatzes der Handlung auf. Zur Inszenierung und Spielleitung der Heimatspiele wurde seitens des rührigen Festspielkomitees der rheinische Schriftsteller und Regisseur Wilhelm Clobes-Wiesbaden gewonnen, der bereits wiederholt auf dem grünen Plan des Freilichttheaters erfolgreich tätig war und dessen eigene Märchenspiele zu dem Bestand vieler Hof- und Stadttheater gehören. Die Begründung der ersten Zeitschrift für Naturtheater und Volksstücke („Das Theater der Heimat“) lassen Clobes zur Inszenierung von Heimatspielen besonders geeignet erscheinen. Die Hauptrolle, Wizzelin, den Vogt von Haiger, wird Rud. Wittgen vom Koblenzer Stadttheater spielen. Im Uebrigen werden, wie bereits bemerkt, 150 Einwohner aus Haiger, Alt und Jung, die Vergangenheit wieder lebendig werden lassen. Jenes ereignisvolle Zeitalter, in dem sich die letzten gewaltigen Wandlungen vom Heidentum zum Christentum vollzogen.

„Der Vogt von Haiger“, das Heimatspiel von Hofrat C. Spielmann spielt nämlich im Jahre 1048 zu Haiger, zu jener Zeit, als dort die an Stelle der alten neu erbaute Kirche eingeweiht werden sollte. Es ist der Vorabend des Sommerjohannisfestes. Die Buchenscheite sollen entzündet werden, auf daß die Buchsen und Mädchen den glücklichen Sprung durchs sinnbildliche Feuer tun können. Der lustige Meginwart führt die Jugend zum Spiel am Ager. Alle jungen Herzen jubeln auf da draußen im sommerlichen Wald, wo zwischen Weißdornhecken und Feuerflammen beim Gesang der Vögel die Liebe ihren Bannkreis zieht. Aber auch die Eifersucht wacht und lodert endlich auf, um in jäher Leidenschaft das Fest zu stören. Denn Adalhard, der Stiftsvogt, ein herrischer, gewalttätiger Mann, liebt Isengard, die Tochter der edlen Walada, der Witwe aus Widukinds Geschlecht. Isengard hingegen ist ihrem Vetter Ruggen, dem Sohn des stolzen, waderen Königsvogts Wizzelin zugetan. Da schmiedet Adalhard am Sonnwendtag seinen düsteren Plan. Er gewinnt seinen Bruder Gerbot, den Diakon, um Walada der Zauberei und des Heidenglaubens zu bezichtigen und damit auch den Königsvogt samt Ruggen, seinem Sohn, hinein zu verwickeln. Bei dieser Gelegenheit, die hinreichend Anlaß zu einem schweren Konflikt bietet, will Adalhard dem Wizzelin die Mark Haiger entreißen und dem Stifte zuwenden, während Gerbot an des alternden Archidiacons Diethelm Stelle treten soll. Aus diesen Gründen erregen die beiden Brüder beim Sonnwendfest absichtlich einen Tumult, brechen selber den Frieden und fordern den Stiftsvogt heraus, den eigenen Sohn, dem sie die Feststörung unterschieben, und Walada als Hagidise (Hexe) zu richten. Da dieses der Königsvogt, der übrigens ein ehrliches Urteil mit den Schöffsen fällt, verweigert und auch der greise Diethelm in die Rechte des welt-

lichen Vogts nicht eingreifen will, glauben die beiden Brüder sich schon am Ziel ihrer bösen Wünsche. Schon kreuzen sich in heißem Nahkampf die Schwerter. Adalhard wird von der Klinge Wizzelins niedergestreckt und schwer verwundet. Da tönt Hantarenklang von der Strafe im Wald herüber. Der Erzbischof von Worms und der Bischof von Trier nahen mit großem Gefolge zum Fest der Kirchenweihe und ihnen auf dem Fuße folgt der Kaiser selbst, Heinrich der Dritte. Auf der Kriegsfahrt gegen den ungetreuen Gottfried von Niederlothringen kommt er gerade zur rechten Stunde, um hier in der Haigermark zwischen den erregten Streitern Frieden zu stiften und aus dem Sattel heraus ein salomonisches Urteil zu fällen. Da er sich dem Tode nahe glaubt, gesteht Adalhard selber seinen Plan ein, worauf der Kaiser gerechtes Gericht hält, Wizzelin mit sich auf Kriegsfahrt nimmt und die Verbindung des Vogtsjohnes Ruggen mit der Tochter der Walada, Isengard, segnet, wobei er den braven Ruggen zum neuen Vogt der Haigermark einsetzt. Während Adalhard aber und Gerbot in die Verbannung gehen und für immer hinter Klostermauern verschwinden, preist das begeisterte Volk einmütig des Königs Weisheit und väterliche Güte und stimmt in das Tebeum der Hantaren und fernern Klosterglocken im Tal ein.

Das Heimatspiel bietet der Regie viel Gelegenheit zur Entfaltung mittelalterlicher Kultur und zur dramatischen Gestaltung einer bis ins Kleinste lebensvollen Handlung, der es ebenso wenig an feinen Stimmungen als an leidenschaftlichen Gegensätzen fehlt.

Jedenfalls darf man den Naturtheatervorstellungen der Tausendjahrfeier in Haiger mit hohem Interesse entgegensehen. Das Festspielkomitee hat weder Kosten noch Mühe gescheut, um der Feststadt und der weitesten Umgegend eine Attraktion von hohem Wert zu sichern.

Prinz Heinrich-Flug 1914.

Die erste und zweite Etappe — Darmstadt-Strasbourg-Frankfurt und Frankfurt-Köln-Frankfurt — hatten bis Montag Mittag 14 Flieger zurückgelegt und zwar in folgender Reihenfolge der Landung: 1. Oblt. v. Beaulieu, 2. Lt. Frhr. v. Thüna, 3. Oblt. Seyer, 4. Lt. v. Buttlar, 5. Schauenburg, 6. Lt. Prehell, 7. Oblt. Hantelmann, 8. Krumpf, 9. Oblt. Kastner, 10. Lt. Schlemmer, 11. Lt. Bonde, 12. Oblt. Jolth, 13. Oblt. Ladewig, 14. Thelen. Leider ist noch ein zweites Todesopfer zu beklagen. Oberleutnant Rohde, der bekanntlich bei Hechtsheim verunglückte, ist nun doch seinen Verletzungen erlegen.

Marktbericht.

Herborn, 18. Mai. Auf dem heute abgehaltenen 5. diesjährigen Markt waren aufgetrieben 112 Stück Rindvieh und 846 Schweine. Es wurden bezahlt für Ferkel und zwar Ochsen 1. Qual. 90 bis 93 Mk., 2. Qual. 88 bis 90 Mk., Kühe und Kinder 1. Qual. 84 bis 88 Mk., 2. Qual. 80 bis 82 Mk. per 50 Kilo Schlachtgewicht. — Auf dem Schweinemarkt kosteten Ferkel 40 bis 60 Mk., Läufer 70 bis 80 Mk. und Einlegeschweine 90 bis 120 Mk. das Paar. Der nächste Markt findet am 8. Juni ex. statt.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 19. Mai bis zum nächsten Abend: Vorwiegend heiter und trocken, tagsüber warm, höchstens vereinzelt Gewittererscheinungen

Letzte Nachrichten.

Berlin, 19. Mai. Nachdem das Besoldungsgesetz gescheitert ist, wird der Reichstag nach der dritten Lesung des Etats geschlossen werden. Die Regierung hält den Antrag der Sozialdemokraten, die Kosten für die Besoldungserhöhungen nach dem Kommissionsbeschluss in den Etat einzustellen, für staatsrechtlich unzulässig; sollte er dennoch eine Mehrheit finden, so droht die Auflösung des Reichstages.

Wien, 19. Mai. Die Verhandlungen in Korfu zwischen der internationalen Kontrollkommission und den Vertretern der albanischen Regierung des Nordepirus scheinen noch nicht den erwarteten günstigen Ausgang gefunden zu haben. Die Lage hat sich abermals bedeutend verschärft. Aus Durazzo einlaufende Telegramme besagen, daß morgen internationale Truppen gelandet werden sollen. Im Palais herrscht große Aufregung. Die Lage im Innern des Landes gilt als sehr kritisch.

Paris, 19. Mai. Privatmeldungen zufolge ist von verberischer Seite versucht, den Gouverneur der französischen Kolonie Guadeloupe, Merbart, seine Familie und den Kabinettschef Dubois nebst dessen Familie zu vergiften. Der Versuch mißlang. Jedoch liegt der Gouverneur mit Frau und Kindern im Spital noch schwer krank darnieder, während Herr Dubois und seine Gattin bereits wiederhergestellt sind.

New-York, 19. Mai. Die mexikanischen Delegierten sollen von Huerta ermächtigt sein, dessen Rücktritt anzukündigen, sofern dies zur friedlichen Schlichtung notwendig sei. — Sowohl in der Presse wie an der Börse herrscht der Eindruck vor, daß die Berichte über Huertas Rücktrittsabsichten diesmal richtig sind. — Einer der Vertreter Mexikos bei der Friedensvermittlungskonferenz stellt den Rücktritt Huertas dagegen entschieden in Abrede.

Erstklassige, deutsche Lebens-Verf.-Gesellschaft (ohne Nebenbranchen), sucht für die Bearbeitung des Plazes **Herborn und Umgebung** unter günstigen Bedingungen **tüchtigen Akquisiteur** gegen hohe feste Bezüge. Nebenbeschäftigung nur ausnahmsweise gestattet. Angebote unter **A. 789** an die Exped. des Herb. Tagebl. erbeten.

Vermischtes.

○ **Jahrhundertausstellung deutscher Kunst.** Die im Darmstädter Schloß veranstaltete Jahrhundert-Ausstellung gibt einen Überblick über die deutsche Malerei von 1650 bis 1800. Als Aussteller sind verzeichnet der Deutsche Kaiser und der Kaiser von Österreich, die Könige von Bayern, Sachsen und Württemberg, die Großherzöge von Baden, Hessen, Sachsen-Weimar, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg, Sachsen-Weiningen, Sachsen-Koburg und Gotha, Sachsen-Altenburg und andere deutsche Bundesfürsten. Diese Ausstellung feiert besonders durch die künstlerische Großartigkeit der Porträts von Fürstlichkeiten. Der Veranstalter der Ausstellung ist der Großherzog von Hessen.

○ **Eröffnung des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin.** Die feierliche Eröffnung des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin wird am Mittwoch, dem 17. Juni, vormittags 11 Uhr in Gegenwart des Kaisers stattfinden. Der Kanal ist, wie schon berichtet, schon seit einigen Wochen für Fahrzeuge aller Art in Betrieb.

○ **Petersburger Schachmeister-Turnier.** Die sechste Runde der Siegergruppe des Petersburger Schachmeister-Turniers brachte einen interessanten Kampf zwischen Alschin und Lasker, der aber nach siebenstündigem Kampfe vertagt werden mußte. Die zweite Partie zwischen Marshall und Tarrasch brachte ein Remis. Der Stand des Turniers ist: Capablanca 11, Lasker 10 (1), Alschin 8 1/2 (1), Marshall 7 1/2, Tarrasch 7.

○ **Absturz in den Bergamasker Alpen.** Vier Touristen aus Mailand wollten ohne Führer eine Besteigung des Grigna in den Bergamasker Alpen unternehmen. Drei von ihnen, die mit Seilen aneinandergefesselt waren, stürzten eine 200 Meter tiefe Schlucht hinab und wurden unten zerschmettert.

○ **Fünfzehn Tage im Rettungsboot.** Das dritte, noch vermählte Boot der am 3. Mai auf hoher See verbrannten „Columbian“ ist nun nach fünfzehntägiger Irrfahrt von dem amerikanischen Zollfahrer „Seneca“ aufgefischt. Von den fünfzehn Seeleuten, mit denen das Boot ursprünglich bemannt war, erlagen zehn den Strapazen der Fahrt oder erfroren und wurden über Bord geworfen. Nur fünf konnten noch geborgen werden, geistig und körperlich vollkommen erschöpft.

○ **Suffragetten auf der Rennbahn.** Auf dem Birminghamer Rennplatz zu Castle Bromwich sind die große Tribüne und sämtliche Gebäude, einschließlich der Bureaus, des Restaurants, der Lagerräume, des Sattelplatzes, des Latzfalls und des Telegraphenamtes von Suffragetten eingedacht. Der Schaden beträgt mehrere hunderttausend Mark. Man fand Suffragetten-Flugblätter an der Brandstätte. Die Täterinnen entkamen.

Schwalben auf der Eisenbahn. Im Kanton de Vaud wurde vor einigen Tagen eine seltsame dunkle Wolke am Himmel beobachtet, die sich langsam zur Erde niederlief. Es war ein Riesenzug von Schwalben, die auf der Reise befindlich, ermattet ihren Flug unterbrechen mußten, nachdem sie einen schweren Kampf mit Hagel- und Regenschauern durchgemacht hatten. Zahlreich strömte die Bevölkerung aus den Städten in der Nachbarschaft herbei, und man betrachtete eifrig, was man mit den Vögeln anfangen sollte. Da kam der Gemeinderat auf eine glänzende Idee. Man beschloß, sie in den Süden zurücktransportieren zu lassen. Man spendierte 100 000 Schwalben Gratis-Eisenbahnfahrt in den Orient, was von schöner Uneigennützigkeit spricht. Glücklich wurden einige hundert Käfige angefertigt. Die Schwalben wurden zusammengelassen und hineingelockt. In einigen Waggons der Güterzüge wurden die „Jun“vögel lieblicheren Gegenden mit blauem Himmel zugeführt. — Wenn die Geschichte nicht wahr ist, ist sie doch hübsch erfunden.

Wer ins Parlament will. Nach einer interessanten Aufstellung über Rosenamen französischer Parlamentskandidaten darf man nicht gerade sehr empfindlich sein, wenn man sich seinen Wählern in Frankreich vorstellt. Der Parlamentskandidat ist oder heißt: Gefauft, wurmtichig, ein Krebin, ein Judenknecht, ein Hugenotte, ein Betrüder, ein Freibeuter, ein Lump, ein Fleischfresser, rhabittisch, bezahlt, ein Geschwür, ein Bala, eine Kirchenmaus, ein Gefährter, ein Jakobiner, ein Stück Unschlitt, ein Gemmschub, ein Mörder, ein Drehsufist, ein Antidrehsufist, ein Grobian, ein Spion, ein lackierter Affe, ein Bankrottierer, ein Republikaner, ein Spitzhube, ein Ohrfeigengefäß, ein Klumpfuß, einer, der zum Himmel stinkt, ein Beinischlauch, ein Bandit, Rattenfleisch, ein Politikafter, ein Birrkopf, ein infamer Vursche, ein aus dem Zrennhause Entspringener, ein Insekt, ein Markthelfer, ein Freimaurer, ein Kommandant, ein Delinquent, ein Bourgeois, ein Gnom, ein Glender, ein Trops, ein Industrierritter, ein schamloser Karl, ein Galeerensträfling, einer, der Rauch verkauft, ein Senator, ein Raib mit zwei Köpfen, ein verkrüppeltes Gehirn, ein lasterhafter Geißel, ein Kleber, ein Verräter, ein Genosse der Fremden, ein Trunkenbold, ein elastischer Baum, ein Schwein, ein Revolutionär, ein Blutlanger, ein Knicker, ein Bucherer, eine Schmach des ganzen Volkes, ein Seiltänzer, ein Karneval usw. — Recht verlockend!

Handels-Zeitung.

Berlin, 18. Mai. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kern), R Roggen, G Gerste (Bz Draugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 173,50—174, H 162—169, Danzig W 202—209, R 172, H 167—173, Stettin W 197 (feinster Weizen über Noitz), R 165—170, H 163, Bosen W 195—200, R 159—162, Bg 154 bis 162, H 159—161, Breslau W 198—200, R 161—163, Fr 142—144, H 155—157, Berlin W 205—207, R 171, H 163—163, Dresden W 206—210, R 170—172, H 173—176, Samburg W 204—208, R 171—175, H 167—176, Frankfurt a. M. W 215—220, R 175—177,50, H 175—186, Mannheim W 212,50 bis 217,50, R 180—182,50, H 177,50—187,50, Würzburg W 203 bis 205, R 173—175, Bp 168—170, H 175—178.

Berlin, 18. Mai. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 23,50—27,75. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemittelt 20,80—23,70. Still. — Mühlöl geschäftlos.

Reklameteil.

Müllers
PALMITIN
Seifenpulver erzählt die Hasenbleiche Ueberaller Mäglich. 15 Pf.

Extra-Angebot.



Mantel „Ella“.

Mark 14.80.

Gelegenheitskauf solange Vorrat reicht.

Am Lager

in braun, beige, blau.
Grösse 42 bis 48.

Preiswerte Pfingst-Angebote

Kostüme, moderne engl. Stoffe, im Preise reduziert,
Mark 12—50.00.

Kostüme, aus bl. u. schw. Kammgarn, im Preise reduziert,
Mark 12—50.00.

Kleider, in weiss und farbig, mit modern. Schärpen-Gürtel
Mark 11.50—35.00.

Blusen, weiss Batist und Voile, farbig Kattun u. Mousseline,
Mark 0.90—14.00.

Röcke, in engl. u. bl. Kammgarn, zu staunend billigen Preisen
Mark 2.40—18.00.

Paletots, Popeline, Alpaca, Lüster, moderne Farben u. Formen,
Mark 11.50—35.00.

Unterröcke, aus hellen Wasch-Stoffen sow. Lüster, Moire, Seide
Mark 1.75—18.00.

In meinen Schaufenstern Hauptstrasse 104 Ausstellung.

moderner Sommerstoffe.

|| Neben abgebildete Mäntel sind in meinen Fenstern dekoriert ||

Ausstattungshaus

Louis Lehr

Herborn, Hauptstrasse.

Extra-Angebot.



Mantel „Dora“.

Mark 11.50.

Gelegenheitskauf solange Vorrat reicht.

Am Lager

in braun, beige, blau.
Grösse 42 bis 48.

Bekanntmachung.

Die für das Steuerjahr 1914 festgesetzte **Gewerbesteuerrolle** des hiesigen Stadtbezirks liegt vom 19. Mai d. Js. ab während einer Woche zur Einsicht der Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks im Rathaus, Zimmer 11, offen.

Herborn, den 18. Mai 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

Altersheim.

Die Gewinne für die Verlosung werden im großen Vereinshausaal dahier ausgestellt. Die Besichtigung der Ausstellung kann stattfinden am **Samstag, den 23. u. Sonntag, den 24. Mai, von 3—7 Uhr nachm.**

Das Kuratorium.

Hotel zur schönen Aussicht, Schönbach

Am Himmelfahrtstage:

Tanzmusik,

sowie **Karussell- und sonstige Volksbelustigung**,
wozu freundlichst einladet
Ernst Stahl.

Entzückend

rosig zart u. blondendweiss wird die Haut nach kurz. Gebrauch der allein echten

Lilienmilchseife „Südsterne“

von prachtvoller Wohlgeruch von Bergmann & Co., Berlin. 50 Pfg. per Stck. in den Apotheken zu Driedorf und Herborn.

Kaltflüssiges

Samwachs „Bärtlchi“,

Samwachs in Stangen,

Raffinabast,

Obstbaumkarbolinum

„Avenarius“,

Schwefelpulver „Mentilato“,

Harzöl- u. Quasiseife,

Kupferzuckeralk

empfiehlt

Drogerie A. Doeinck,

Herborn.

Weine,

alle Arten und Lagen,
äusserst preiswürdig.

Aug. Busche, Weinhandlung.

Persil

für
Stärkewäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Pflaumen, Apfelringe,

Aprikosen empfiehlt

Fr. Bähr, Herborn.

Plüss-Stauer-Kitt

klebt, loimt, kittet Alles.

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weisse Haut und blendend schönen Teint, Stück 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weich und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei

J. H. Weisgerber, H. Kretzschmar, Carl Mährlen, Paul Gunt.

Rhein-, Mosel-, u. Port-, Dessert- u. Krankenweine

empfiehlt
Fr. Bähr, Herborn,
Rühlgasse 11/13.

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge

offene Füße

Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe

Frei von schädl. Bestandtl. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man verlange ausdrücklich Rino u. schtegenau auf die Fa. Rich. Schubert & Co., G. m. b. H. Weinböhle, Dresden.

Zu haben in allen Apotheken.

Rotstern Bleichsoda

mit dem Kaminfeger

ist die beste

Schwemmsteinfabrik, Alt. a. d. Sp. d. liefert billigt in Steine, Bimsstein u. Zementblöden. Pfl. Kies, Krawick.

Carl Schäfer,

meh. Schreiner und Maler.

Herborn, Hauptstrasse.

Komplette Einrichtung

in einfacher bis feinsten Ausführung

Singelmöbel.

Reelle Bedienung.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 21. Mai

(Himmelfahrt.)

Herborn:

1/10 Uhr: Dr. Delan Dank.

Lieder: 106. 108.

2 Uhr: Dr. Vikar Oberkirchenr.

Lied: 112.

Amdorf:

1/1/2 Uhr: Dr. Pfr. Conrad.

Udersdorf:

1/1/2 Uhr: Bibelstunde.

Hirschberg:

2 Uhr: Versammlung im Pred.

mit Ansprachen und Gebeten.

Im Vereinshaus:

Freitag, abends 9 Uhr:

Gebetsstunde.

Samstag, abends 9 Uhr:

Männerchor.

Dem Leder Schutz der Nässe Trutz nur mit Schuhcreme

Erdal